

bührt dem Sächsischen Wirtschafts-Ministerium und dem Räte der Stadt Leipzig, die ihr durch ansehnliche ordentliche und außerordentliche Beihilfen die Not der Zeit bewältigen halfen, sowie dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler, der sie auch im Berichtsjahre durch eine namhafte Summe unterstützt hat; endlich ist besonderer Dank zahlreichen Lehrherren abzustatten, die es ihren Lehrlingen ermöglicht haben, zur letzten Kriegsanleihe die stattliche Summe von mehr als M. 10 000.— zu zeichnen.

Im Verlagsbuchhandel steigerte sich die Nachfrage nach unterhaltender und allgemein belehrender Literatur bis zum Ausbruch der Revolution ständig. Dann zeigte sich trotz des Bedarfs an Weihnachtsliteratur ein Rückschlag. Abgesehen von den Bestellungen seitens des Sortimentbuchhandels erreichte auch der Feldebuchhandel Umsätze, die auch nicht im entferntesten vorausgesehen werden konnten. Der große Bedarf und die vielfach infolge der Nachfrage und des Mangels an Papier zur Reize gehenden Vorräte der gangbaren Werke zeitigten als neue buchhändlerische Erscheinung den »Einkäufer«, der die Verlagsbuchhandlungen besuchte, die Vorräte durchmusterte, im Großen einkaufte und dabei insbesondere nach Werken suchte, die sich auf Friedenspapier gedruckt und in guten Leinen- oder Lederbänden noch auf Lager befanden.

Darf der Absatz an medizinischer, naturwissenschaftlicher und teilweise auch technischer Literatur als zufriedenstellend bezeichnet werden, so ließ das Interesse für wissenschaftliche Monographien und größere philosophische Werke zu wünschen übrig. Nach Bilderbüchern und Jugendschriften war lebhafteste Nachfrage. Schulbücher und pädagogische Werke wurden verhältnismäßig stark nach den besetzten Gebieten im Osten verlangt, wo durch unsere Heeresverwaltungen deutsche Schulen eingerichtet wurden. Der Verkauf von Anschauungsbildern wurde dadurch nachteilig beeinflusst, daß die zum Aufziehen erforderliche Leinwand fehlte und die Aufzüge auf Papier, Pappe usw. sehr teuer sind und dazu den gestellten Ansprüchen nicht genügen.

Kann der Umsatz im Verlagsbuchhandel als befriedigend und teilweise gut oder recht gut bezeichnet werden, so sind die im vergangenen Jahre bereits erwähnten Nachteile noch gewachsen. Die Druckpreise wurden durch die Tarifierhöhungen vom 1. August und 1. Dezember sowie durch die Einführung der 48stündigen Arbeitszeit erheblich gesteigert. Dazu trat am 1. Januar 1919 nochmals eine Steigerung der Druckpreise um 40% ein. Die Buchbinderpreise sind in ähnlicher Weise gestiegen. Auf dem Papiermarkt hat sich die Lage ebenfalls noch verschlechtert. Diese Verteuerungen auf allen Gebieten, zu denen noch die erhöhten eigenen Betriebsunkosten kommen, haben das Ergebnis beeinträchtigt, ständig steigende Preise der Bücher zur Folge, und es besteht die Gefahr, daß unsere wissenschaftliche Literatur, deren Herstellung besonders schwierig und teuer ist, die frühere führende Stellung auf dem Weltmarkte verlieren kann. Auf dem Gebiete der vaterländischen, geographischen und Kriegsliteratur sind große Entwertungen eingetreten. Die Verleger von Schulbüchern fühlen sich durch eine nach Äußerungen aus dem Preussischen Ministerium in Aussicht genommene Monopolisierung sehr beunruhigt und haben zu der Frage wiederholt Stellung genommen.

Die Fachpresse ist abhängig vom wirtschaftlichen Leben, wie andererseits dieses aus ihr für seine Entwicklung eine Fülle von Anregungen und Förderungen schöpft. Eine Erschütterung des wirtschaftlichen Lebens konnte daher auch nicht ohne Einfluß auf die Lage der Fachpresse sein, und es war deshalb vorauszu sehen, daß die Kriegsjahre eine schädigende Wirkung auf sie ausüben würden, woran es nichts ändert, daß einzelne Fachzeitschriften, die mit der Kriegswirtschaft in näherer Berührung standen, diese Wirkung nicht spürten, sondern in ungeschwächtem Maße fortbestanden.

Das Jahr 1918 gehörte zu den Unglücksjahren für die Entwicklung der Fachpresse, weil die Papiernot immer mehr zunahm, sodaß einzelne Verleger in ernste Verlegenheit

gerieten. Zwar war seit dem 1. Juli 1918 infolge der energischen Agitation der Verbände der Fachpresse eine Erhöhung der Belieferung um 5% eingetreten, doch reichte das nicht aus, und die Fachpresse wurde bei der Belieferung immer noch stiefmütterlicher behandelt als die Tagespresse. »Mehr Papier!« wird auch für das neue Jahr die Forderung des Tages sein. Dazu kam noch der unvermindert hohe Papierpreis, der sich auf der 6—7fachen Höhe des Friedenspreises hielt.

Auch die Druckkosten erfuhren in den letzten Monaten des Jahres wieder eine erhebliche Steigerung. Die Löhne für Setzer, Drucker, Buchbinder, ja für das gesamte graphische Gewerbe überhaupt wurden unnatürlich in die Höhe geschraubt. Alle Betriebs- und Vertriebsmittel forderten höhere Ausgaben, und die erhöhten Postgebühren, wie die neu eingeführte Umsatzsteuer, trugen ebenfalls das ihrige dazu bei, die Bilanz zu verschlechtern.

Das zwang nach und nach alle rationell wirtschaftenden Verleger zu einer Erhöhung der Bezugsgebühren und der Inseratenpreise. Viele folgten nur zögernd und haben heute den Insertionspreis, auf bessere Zeiten hoffend, noch nicht völlig in Einklang mit der Erhöhung der Betriebskosten gebracht.

Die Zahl der Bezahler wurde durch den Krieg ganz bedeutend verringert und auch das Jahr 1918 wies bis gegen Ende noch einen Tiefstand auf. Wenn auch einzelne Blätter, namentlich die Fachblätter, die den Bedürfnissen des täglichen Lebens, wie z. B. der Nahrungsmittelbranche, oder die wissenschaftliche Fachpresse, weniger berührt wurden, verlor die gewerbliche Fachpresse viel treue Leser durch den Krieg, die ständigen Einberufungen zum Militär, Tod usw., sodaß sich der Abonnentenstand verringern mußte.

Das wurde anders mit der erfolgten Demobilmachung. Die Abonnentenzahl stieg wieder, denn die aus dem Felde heimkehrenden Kriegsteilnehmer wollten wieder Fühlung mit ihrer Fachpresse haben, um sich für ihr Erwerbsleben wieder einzurichten. So war das Bild, das sich Ende des Jahres 1918 bot, kein ungünstiges, wenn auch der alte Stand der Abonnentenzahl im ganzen noch nicht wieder erreicht wurde.

Was das Inseratenwesen anlangt, so trugen die gesteigerten Gebühren, wie schon oben erwähnt, zu einer Minderung der Anzahl der Inserate bei. Auch hier sind natürlich Ausnahmen zu verzeichnen. Die Fachblätter, die mit den Gewerben für die Bedürfnisse des täglichen Lebens zusammenhängen, die Ersatzmittel ankündigten usw., merkten weniger von dem Rückgang als andere, z. B. die, die dem Verkehrsgewerbe dienen. Nach dem Waffenstillstand mehrten sich auch die Inserate wieder, denn viele Fabrikanten mußten sich wieder für die Friedensarbeit einrichten und um Material, Ein- und Verkauf, Beschaffung von Arbeiten und Arbeitsgelegenheit kümmern und benutzten dazu die Fachpresse als Vermittlerin. Trotzdem ist im allgemeinen der frühere Bestand noch nicht wieder erreicht. Einen sehr ungünstigen Einfluß übte auch die nicht einheitlich durchgeführte Anzeigen-Zensur aus, deren Aufhebung von der gesamten Fachpresse als eine Erlösung von schwerem Druck empfunden wurde. Gegenwärtig macht sich im Inseratenwesen ein frischerer Zug bemerkbar, der zeigt, daß sich die Unternehmungslust in geschäftlichen Kreisen wieder regt. Das gibt auch der Fachpresse Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung.

Der Geschäftsgang im Sortiment war während des verflossenen Vereinsjahres wechselnd. In den ersten Monaten noch recht lebhaft, flaute er ab, als die Rückwärtsbewegung unseres Heeres einsetzte, und man fürchtete schon, die aus Vorsichtsgründen diesmal sehr zeitig eingekauften größeren Weihnachtsvorräte würden zum Teil liegen bleiben. Doch es kam anders. Trotz aller Hiobsposten brachte das Weihnachtsgeschäft so hohe Umsätze wie nie zuvor, und diese waren nicht nur in den wesentlich höheren Preisen der Bücher und dem jetzt allgemein durchgeführten 10%igen Teuerungszuschlag begründet, den die Kundschaft meist unbekannt bezahlt, sondern auch die Menge der verkauften Bücher war beträchtlich größer als in früheren Friedensjahren.